

Landsberg

22. Oktober 2016 00:42 Uhr

KAMMERMUSIK

Ein Engel zur blauen Stunde

Brahms statt Schubert gab es zum Saisonbeginn im alten Bibliothekssaal.
Dichte Klangzeichnung *Von Minka Ruile*



Das Minguet Quartett mit Ulrich Isfort, Annette Reisinger, Violine, Aroa Sorin, Viola, und Matthias Diener, Violoncello, im Bibliothekssaal.

Foto: Julian Leitenstorfer

Kammermusik im Bibliothekssaal hieß es zum ersten Mal wieder nach der Sommerpause für alle Liebhaber des instrumentalen Musizierens im kleinen Kreis. In den fünf Konzerten der mittlerweile achten Spielzeit erwarten das Publikum bis Mai 2017 nicht weniger als „21 Werke aus vier Jahrhunderten, 28 Musikerinnen und Musiker sowie drei anwesende Komponisten“, so die Ankündigung durch Veranstalter Franz Lichtenstern.

Erster Höhepunkt gleich im Auftaktkonzert: die Verpflichtung des Minguet Quartetts mit Ulrich Isfort und Annette Reisinger, 1. und 2. Violine, sowie Aroa Sorin, Viola, und Matthias Diener, Violoncello, mit einem Programm spannungsvoll zueinander in Beziehung gesetzter zeitgenössischer Musik und Kompositionen der Klassik und Hochromantik.

Eröffnet wurde der Abend mit dem 1782 entstandenen Streichquartett G-Dur von

Wolfgang Amadeus Mozart, das – am Anfang seiner ersten Serie klassischer Streichquartette stehend – eine Schlüsselstellung in dessen Werk einnimmt.

Dies ausdrücklich „heraus streichend“, gestalteten die vier Musiker insbesondere in den beiden ersten Sätzen einen so selten gehörten, von extremem Ausdruckswillen geprägten und insofern gelegentlich fast schon ins Romantische hinüberweisenden Mozart, ungewöhnlich, modern klingend, vor allem im Menuett, mit seinen immer wieder neu ansetzenden, chromatisch auf- und absteigenden Melodielinien und gebrochenen Akkorden. Im dramatisch gesteigerten Vortrag des Minguet Quartetts trat hier Wolfgang, nicht „Wolferl“, zutage, in aller Zerrissenheit und Tiefgründigkeit des musikalischen Genies, dem selbst heute zuweilen noch der unpassende Stempel des Perücke tragenden Leichtfußes der Wiener Klassik aufgedrückt wird. Ob allerdings der musikalische „Beweis“ stellenweise nicht vielleicht etwas zu vehement geführt wurde und sich die eher in klassischer Geste gespielten beiden Schlusssätze nicht doch in größerer interpretatorischer Nähe zum Komponisten befanden, ist eine Frage der künstlerischen Auffassung, in der auch das Publikum durchaus geteilter Ansicht gewesen sein dürfte. Völlig unberührt davon blieb aber die Anerkennung für den sowohl technisch als auch klanglich beeindruckenden, bis ins Detail ausgefeilten und geschlossenen Vortrag der bestens aufeinander eingespielten Ensemblemitglieder mit lang anhaltendem Applaus für Mozart à la Minguet.

Konzentriert ging es weiter zu einer Komposition von Konstantia Gourzi, die erst im November vergangenen Jahres ihre Uraufführung auf den Kasseler Musiktagen erlebt hat. „The Angel in the Blue Garden“ mit seinen drei Teilen The Blue Rose, The Blue Bird und The Blue Moon ist eine künstlerische Auseinandersetzung auf gleich zwei Ebenen: Angeregt zum einen durch eine Engel-Skulptur von Alexander Polzin (eine Postkarte mit einer Abbildung davon lag auf den Plätzen verteilt aus), ist dieses Stück aus einer größer angelegten Kompositionsreihe zum Thema Engel zum anderen dem Minguet Streichquartett gewidmet und den Ensemblemitgliedern quasi in die Finger geschrieben.

Laut- und klangmalerisch, mit pulsierendem Dauerton und Akkordverschiebungen im ersten Teil, einer elegischen Melodie in der Bratsche als „Blue Bird“ und flirrend verwobenen Glissandi in der Bratsche, chromatischen Tonverschiebungen über einem im Cello hin und her gestrichenen Dauerton im abschließenden „Blue Moon“ führte die Komposition die Zuhörer zur Blauen Stunde an einen zauberhaft entrückten Ort, dabei musikalisch Bezug nehmend auf eines der großen Motive der Bildenden Kunst, den „Hortus Conclusus“, in einer Abwandlung, nun nicht als Paradiesgarten der Jungfrau Maria, sondern als Verweilort eines einzelnen in seine Naturanschauung versunkenen Engels.

Nur zögerlich löste sich nach den letzten Takten das Publikum aus seiner Verzauberung, und es gab großen Applaus für die Musiker und auch für Konstantia Gourzi, die zur erst zweiten Aufführung ihres Werks eigens aus München gekommen war.

Abweichend von der Ankündigung stand als drittes Werk des Abends Johannes Brahms' Streichquartett c-Moll und nicht Schuberts „Der Tod und das Mädchen“ auf dem Programm – „kein schlechter Ersatz“, wie Franz Lichtenstern mit einiger Untertreibung sagte.